

# Kommentar:

## Mit SAARC ernst machen

von Kanak Mani Dixit

SAARC, die 'South Asian Association for Region Cooperation', hat die undankbare Aufgabe, in ihrer Größe, ökonomischen Entwicklung und geopolitischen Bedeutung völlig unterschiedliche Länder zusammenbringen zu müssen und ihnen ein Gefühl von Einigkeit zu vermitteln. Seit ihrer Gründung vor mehr als zehn Jahren wurde die Organisation immer wieder mit anderen regionalen Zusammenschlüssen wie ASEAN oder die Europäische Gemeinschaft verglichen. Dabei erhielt sie meist das Prädikat: nicht besonders wertvoll, mangelhaft. Südasiaten haben es bisher gemessen, ihre eigene Organisation ob ihrer Ineffizienz und ihres Unvermögens zu verspotten und dabei nicht realisiert, daß sie sich damit eigentlich nur selber auslachen. Nicht zuletzt wegen des eingefleischten und selbstbezogenen Zynismus der akademischen und intellektuellen Klassen Südasiens ist SAARC bis heute weniger als die Summe seiner Teile - die Gipfeltreffen, das Sekretariat und die Treffen von Bürokraten, die alle nur ihre nationalen Anliegen vertreten. Und dennoch gibt es eine Chance, etwas aus dieser Organisation zu machen, sie in eine dynamische und kreative Institution zu verwandeln und dadurch ein zusammenwachsendes Südasiens zu schaffen.

Während einzelne Länder in bestimmten Bereichen vorsichtig bleiben werden - wie beispielsweise Bangladesch in bezug auf Transitmöglichkeiten für Indien, Nepal bezüglich der Wasserfrage und Pakistan in Handelsfragen - ist man sich inzwischen doch über die Notwendigkeit einig, SAARC mehr Handlungsmöglichkeiten einzuräumen. Diese Entschlossenheit erstreckt sich auf alle Bereiche: die Außenministerien der Mitgliedsstaaten, das Sekretariat, die verschiedenen Industrie- und Handelskammern, ja selbst auf Nichtregierungsorganisationen. Sie alle sehen eine gute Möglichkeit, die Lebensqualität in Südasiens durch regionales Denken und lokales Handeln zu verbessern.

Das nur einen Steinwurf vom Königspalast in Kathmandu gelegene SAARC-Sekretariat ist gefordert, die Rolle eines effektiven Managers im Zentrum regionaler Mobilisierung zu spielen. Seine Aufgabe wird es sein, radikale und bahnbrechende Arbeitspläne auszuarbeiten und zu präsentieren und die Gipfeltreffen bis an die äußersten, von Präsidenten, Premierministern und Königen akzeptierte Grenzen zu führen. Das Sekretariat muß nun auch aktiv die Vernetzung von Tausenden von Nichtregierungsorganisationen in Südasiens unterstützen (nicht überwachen), die die Menschen Südasiens wesentlich mehr repräsentieren, als Bürokraten und Geschäftsleute. Um all diese Hoffnungen zu erfüllen, Kontinuität zu sichern und langfristige

Perspektiven zu entwickeln und umzusetzen, wird es eine zentrale Aufgabe sein, das unzeitgemäße Rotationsverfahren des Generalsekretärs an der Spitze des Sekretariats durch modernere demokratische Verfahren zu ersetzen.

Für SAARC als Organisation gibt es klare Grenzen, doch nicht für SAARC als Prozeß. Nach einem halben Jahrhundert der Verbannung in nationalen intellektuellen Ghettos beginnen südasiatische Journalisten, Wissenschaftler, Lehrer, Filmemacher, Ärzte, Juristen und Aktivisten, sich gegenseitig zu entdecken. Aktivitäten, wohin man schaut, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo ein Treffen stattfindet, bei dem über ein regionales Thema diskutiert wird - und das schließt nicht einmal die etwa 400 Veranstaltungen ein, die jährlich offiziell über SAARC ausgerichtet werden.

Unglücklicherweise bedeutet Masse nicht gleichzeitig auch Klasse. Während es bekannt ist, daß die Mehrzahl der vom Sekretariat auf Regierungsebene veranstalteten Aktivitäten wirkungslos bleibt, muß festgestellt werden, daß dieses Problem auch für viele Treffen von Nichtregierungsorganisationen besteht. Dies liegt zum Teil daran, daß solche südasiatischen Treffen zu einer bedeutungslosen Angewohnheit werden, an denen man ohne Überzeugung und Hingabe einfach nur teilnimmt, weil dies als 'chic' gilt. Das Geberinteresse an solchen südasiatischen Aktivitäten ist groß und alle diese Treffen werden voll finanziert (wie z.B. durch deutsche politische Stiftungen), doch die meisten gehen über nette, unverbindliche Zusammenkünfte nicht hinaus. Immer wieder die gleichen Solidaritätserklärungen werden langweilig und es wird höchste Zeit für echte Aktionen. Zivilgesellschaftliche Gruppen müssen über oberflächlichen Regionalismus hinausgehen und ihre Regierungen und Gesellschaften herausfordern, gegenseitiges Mißtrauen abzubauen und Kooperation zu fördern.

Wenn endlich die grenzüberschreitenden Kontakte erleichtert würden, d.h. wenn Visarestriktionen aufgehoben, Transportverbindungen ausgebaut und Telekommunikationsmöglichkeiten verbessert würden, käme es zweifellos zu mehr spontanen Treffen von Südasiaten. Es sollte möglich sein, sich auch ohne 'Funding' zu treffen, in dem man beispielsweise nicht den teuren Luftweg wählen muß, sondern auf dem Landweg problemlos in ein Nachbarland reisen kann (dies ist nun möglich zwischen Bangladesch, Nepal und Indien, nachdem Indien nun Visa an Bangladesch ausstellt, die eine zweifache Einreise erlauben und ihnen so Reisen nach Nepal auf dem Landweg ermöglichen. Die Einrichtung einer regelmäßigen Busverbin-

zung zwischen Dhaka und Calcutta ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung).

Ein Grund für die bisherige mangelnde Effektivität des "Südasiatischen Bündnisses" liegt daran, daß es von Akademikern und Medien nicht genügend herausgefordert wurde. Wie auch bei den Nichtregierungsorganisationen fehlte es den meisten am Willen, sich ernsthaft mit dem Thema Regionalismus in Südasiens zu beschäftigen. Da sie der Organisation von Beginn an keine Erfolgsaussichten einräumten, hielten sich viele fähige Wissenschaftler von SAARC-Studien fern und überließen das Feld der Mittelmäßigkeit. Als hinderlich hat sich auch erwiesen, daß diejenigen, die bisher SAARC-Studien betrieben, extrem enge Beziehungen zum bürokratischen und politischen Establishment in ihren jeweiligen Ländern haben, wodurch ihre Fähigkeit zu einer kritischen Betrachtungsweise naturgemäß stark eingeschränkt wird. Besonders nachteilig ist auch, daß die bisherigen SAARC-Studien zu einem großen Teil von ehemaligen Bürokraten durchgeführt wurden, von denen als Vertreter und Bestandteile des Systems nicht erwartet werden konnte, radikale Ideen zu publizieren und zur Diskussion zu stellen. Langweilige und beschreibende Darstellungen sind der Fluch der etablierten Medien und Akademiker, die eine voluminöse Literatur produzieren - über Wasserressourcen, Flüchtlinge, Entwicklung und sonstiges - ohne dabei jedoch besonders erhellend zu sein. Nun, da SAARC an Bedeutung gewinnt, beschäftigen sich auch mehr fähige Wissenschaftler und Journalisten mit SAARC, doch wird noch einige Zeit vergehen, bis ihre Arbeiten zur Kenntnis genommen und Wirkungen zeigen werden.

Wenn die akademische Welt sich ernsthaft mit SAARC auseinanderzusetzen beginnt, wird sie schnell entdecken, daß die einzige große Bedrohung für den südasiatischen Regionalismus geographischer Natur ist. Sie besteht in der immensen Größe Indiens und dessen geographischer Lage. Indien ist Nachbar aller anderen südasiatischen Staaten, die wiederum jedoch untereinander keine gemeinsamen Grenzen haben. Indiens überwältigende Präsenz, seine Bevölkerung und Vielfalt, seine Wirtschaftskraft und sein geopolitischer Status als regionale Supermacht, lassen so manchem jedes Gerede über regionale Zusammenarbeit als unrealistisch erscheinen. Über seine Größe hinaus wird eine psychologische Barriere schon allein dadurch aufgebaut, daß jede Karte und jedes Satellitenbild Südasiens vor allem ein Bild der Küstenlinie Indiens ist. Die Küsten Pakistans und Bangladesh weisen keinerlei Besonderheiten auf, durch die sie von dem übermächtigen Bild Indiens unterschieden werden könnten.

Das System "Jeder Nation eine Stimme" funktioniert in der Vollversammlung der Vereinten Nationen, weil Unstimmigkeiten durch die große Zahl der Mitglieder ausgeglichen werden. Die SAARC-Mitglieder lassen sich jedoch entsprechend ihrer Größe in vier Stufen gliedern: die unbedeutenden Malediven (250.000 Einwohner) und Bhutan (650.000 EW), die kleinen Länder Sri Lanka und Nepal (18 und 22 Millionen Einwohner), die mittelgroßen Pakistan und Bangladesh (120 und 125 Millionen) und das gigantische, alles überragende Indien mit über 900 Millionen Einwohnern. Eine Institution, die bei ihren Gipfeltreffen einem indischen Premierminister und seinem maledivischen Gegenüber die gleiche Redezeit einräumt, scheint daher ein wenig realitätsfern, repräsentiert letzterer doch eine Bevölkerung, die von ihrer Anzahl

her gerade einmal der eines Stadtteils von Bombay entspricht.

Ein wichtiger Teil des 'Ernst machen' wird sein, die Grenzen und Beschränkungen SAARCs zu bestimmen, und ohne die Anerkennung der Rolle und Position Indiens kann es keine angemessene Analyse geben. Tatsächlich verlangt Indiens Zentralität, daß es eine herausragende Rolle bei der Förderung des südasiatischen Regionalismus übernimmt. Der zukünftige Charakter der gesamten Organisation wird vor allem davon abhängen, wie Indien diese Rolle spielen wird. In ASEAN, wo Indonesien eine ähnlich zentrale Position einnimmt, begann der wirtschaftliche Erfolg erst, nachdem sich Indonesien entschlossen hatte, eine weniger zentrale Rolle zu spielen und sich stärker zurückzuhalten. Die "Gujral-Doktrin" des neuen indischen Premierministers läßt schon den Anfang einer neuen Grundhaltung Indiens erkennen.

Zufälligerweise fällt die neue Denkweise über regionale Zusammenarbeit in Südasiens in die Zeit, als Indien im April 1995 beim SAARC-Gipfeltreffen in Delhi den SAARC-Vorsitz übernahm. Der Fall der Rao-Regierung brachte Indien eine Regierung, die die Regionen Indiens repräsentiert und nicht den heftigen Zentralismus nationalistischer Parteien. Die 'United Front'-Regierung steht einem subkontinentalen Regionalismus sicherlich offener gegenüber, und als Außenminister war I. K. Gujral wohl der am besten geeignete Mann für die indische Führungsrolle in SAARC. Es bleibt zu hoffen, daß die neue außenpolitische Haltung Delhis nicht nur ein kurzer Funke war.

Wie ein Blick in die Geschichte zeigt, müssen Indiens Größe und Vielfalt für andere Südasiaten nicht unbedingt bedrohlich sein. Wenn auch Indien im Zentrum eine starke Macht darstellen sollte, so stehen doch viele seiner Regionen in direktem Kontakt mit seinen Nachbarn (zum Beispiel Westbengalen mit Bangladesh, Uttar Pradesh mit Nepal etc.). Über die Förderung des Regionalismus durch SAARC wird Indien gleichzeitig diese Regionen fördern, da diese am meisten von einer Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen profitieren würden. Damit deutet sich an, daß SAARC-Regionalismus und Regionalismus innerhalb der einzelnen SAARC Mitgliedsstaaten nicht einander widersprechende Konzepte sind, sondern sich durchaus ergänzen können. SAARC-Regionalismus bedeutet das Aufeinanderzugehen verschiedener Länder, um Entwicklung und Frieden sicherzustellen. Regionalismus in einzelnen Staaten bedeutet die Freisetzung vieler verschiedener einheimischer Talente, die zuvor durch die nationalistische Zwangsjacke unterdrückt wurden. So wird das vor uns liegende Jahrzehnt geprägt sein von Aktivitäten, die ein Zusammenwachsen verschiedener Völker fördern, während gleichzeitig eine Umverteilung und Dezentralisierung von Macht aus den Hauptstädten in die Regionen stattfinden wird.

Wann immer es gilt, Barrieren niederzureißen (oder auch aufrecht zu erhalten), sollte die zentrale Frage sein: was haben die Menschen Südasiens davon?

(siehe auch 'Declaration' des 9. SAARC-Gipfels von Male auf den "gelben Seiten".)

Der Autor ist Herausgeber der in Kathmandu erscheinenden Zeitschrift 'HIMAL-South Asia'.